

Laudatio auf Marina Lötschert

Von David Ortmann, Leitender Regisseur am Staatstheater Augsburg

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Stellvertretende Landrätin, liebe Marina,

Sie alle wissen, am Theater sind wir Vagabunden, künstlerische Teams fallen alle paar Jahre über Städte und Landkreise her, angeführt von einer Intendantin oder einem Intendanten, nisten sich in den Theatern ein und treiben dort ihr Unwesen. Und im schlimmsten Fall will das ein Publikum auch noch sehen.

Und Sie hören es an meiner ungeschlachten, preußischen Sprache, dass auch ich solch ein »Zuagroaster« bin. Seit 2017 lebe ich mit meiner Familie in Augsburg und habe diese schöne Stadt kennen und schätzen gelernt.

Und wissen Sie, wen ich seit 2017 ebenfalls kennen und schätzen gelernt habe? Genau.

Denn es gibt drei Dinge, an denen man in Augsburg nicht vorbeikommt: das sind Bertolt Brecht, der D-Zug nach München – und Marina Lötschert.

Wenn ich sage, dass wir am Theater fahrendes Volk sind, dann stimmt das allerdings nicht uneingeschränkt. Denn es gibt in jeder Stadt, in jedem Landkreis Künstlerinnen und Künstler, die diese Region zu ihrer Heimat, ihrem Lebens- und Arbeitsmittelpunkt gemacht haben. Artists in Dauer-Residence sozusagen. Und die hier leben und arbeiten. Nicht im Sinne von »etwas Besseres als den Tod findest du überall«, sondern aus der Überzeugung, dass hier ein Publikum zu gewinnen ist, das persönliche Bindungen zu seinen Künstler:innen aufbaut.

Und um genau solche Kunstschaaffenden zu ehren, gibt es zum Glück den Kunstpreis des Landkreises.

Marina Lötschert saß, wie alle Kinder, aus denen einmal etwas Großes werden wird, Jahr für Jahr zu Weihnachten im Theater. Und hat gesagt: »Das da möchte ich auch machen.«

Und während andere Kinder dann doch irgendwann feststellen, dass man als Astronaut leider sehr gut in Mathe sein muss und dass für die Karriere als Superstar schon Bewerbungsschluss war, hat Marina es einfach durchgezogen: »das da machen«. Theater zu spielen.

Festgelegte Worte zu sprechen, aber gleichzeitig so zu tun, als würden sie einem gerade erst einfallen. Für ein Publikum, das seinerseits so tut, als würde es an diesen absurden Vorgang glauben und am Ende rhythmisch die Hände zusammenschlägt, worüber sich alle freuen, die Menschen auf der Bühne und im Zuschauerraum. Und das seit fast 3.000 Jahren.

Marinas allererste Schritte auf einer Bühne waren Rock'n'Roll-Schritte. Dann führte sie ihr Weg an die Athanor Akademie für Darstellende Kunst, wo sie von 2001 bis 2005 ihr Schauspielstudium absolvierte.

Und während andere Kolleginnen als Julia oder Gretchen ihre Bühnenkarriere starten, ist Marina in einer Westernshow als Calamity Jane von Häusern gesprungen. Eine Debütrolle für eine Handvoll Dollar.

In unserer Begründung der Fachjury haben wir geschrieben, dass uns Marina »durch ihre große künstlerische Bandbreite und die Intensität ihrer Darstellung überzeugt« hat. Ich habe im Vorfeld dieser Verleihung mit vielen Menschen gesprochen und wahrscheinlich jede Theaterrezension gelesen, die über Marinas Auftritte erschienen ist – und das sind einige. Was Sie in allen Gesprächen und Texten wiederfinden, ist Marina Lötscherts große Wandlungsfähigkeit.

Sie ist die liebevolle Amanda in »Wie im Himmel« und die intrigante Köchin Maria in den »Sommernachtsträumen«. Sie will als Tyrannia Vamperl den Wunschpunsch brauen, jagt den Kindern als Aschenputtels böse Stiefmutter einen Schrecken ein und wird von denselben Kindern als Katzen-Stadtmusikantin ins Herz geschlossen. Sie spricht moderne Texte von Albee und Jez Butterworth bis zu Klassikern wie Dürrenmatt, Kleist, Shakespeare. Sie spielt im Abendprogramm für Erwachsene, in Kinderstücken, singt und tanzt in Musicals, und ihre Geschichten im Augsburger Märchenzelt sind legendär.

Und wenn man sie nicht auf einer Bühne sieht, muss man nur den Fernseher anmachen: Bei »Aktenzeichen XY«, »Dahoam is Dahoam«, »Zimmer mit Stall«, den »Rosenheim-Cops« ist sie regelmäßig zu erleben.

Aber auf einer Bühne oder vor einer Kamera stehen ist ja nicht alles. Wenn man für die bloße Anwesenheit Applaus erhielte oder die Beurteilung »stets bemüht« ausreichen würde, hätte auch mir eine glänzende Schauspielkarriere bevorgestanden.

Was uns aber am Theater ausmacht, ist, dass da noch jemand ist, wenn wir spielen, im Dunkeln sitzt, zuhört, raschelt, häufig hustet, vielleicht den Kopf schüttelt, vielleicht leise kichert. Vor der vierten Wand, dieser seltsamen Leerstelle, sitzt: das Publikum. Hat sich auf den langen Weg gemacht, sitzt jetzt auf harten Stühlen und hat auch noch Eintritt bezahlt. Ist Lampenfieber nicht ein anderes Wort für Publikumsphobie?

Wenn man es aber schafft, diese zweihundertköpfige Hydra zu zähmen, ist es, wie die Brechtschauspielerin Regine Lutz als Buchtitel gewählt hat, »der schönste Beruf«. Und was Marina Lötschert auszeichnet, ist ihre ganz besondere Verbindung zum Publikum.

Drei Publikumspreise hat sie in den letzten Jahren abgeräumt: bei den Brüder Grimm Festspielen in Hanau 2019 und 2021 und dann 2024 den Hersfeldpreis gemeinsam mit dem Ensemble.

Ihre besondere Beziehung zu den Zuschauerinnen und Zuschauern hat Marina bei einer dieser Preisverleihungen herausgestellt. Sie sagte: »Sie lachen mit mir, Sie weinen mit mir, und Sie sagen mir so tolle Dinge nach der Vorstellung. Das geht mir runter wie Öl.«

Wenn man mich jetzt so reden hört, klingt das alles wunderbar. Wie im Bilderbuch, von dem Satz »Das da möchte ich machen« im dunklen Zuschauerraum bis heute zum Kunstpreis des Landkreises.

Aber viele von Ihnen wissen, dass zum Schauspielberuf etwas gehört, was an keiner Schauspielschule gelehrt wird: Resilienz. Durchhalten. Absagen wegstecken, hunderte unbeantwortete Bewerbungen, eine bissige Bemerkung in der Garderobe, ein verletzender Satz in der Zeitungsrezension. Abarbeiten an Klischees, an Körperbildern, an Zuschreibungen. Freischaffend arbeiten heißt oft genug: nicht wissen, was man nächsten Sommer spielt. Der bange Blick aufs Konto. Verantwortung für einen selbst und für die Familie.

Aber Marina Lötschert ist eine enorme Kämpferin. Für sich und für ihre Kunst. Und ist dabei doch auf der Bühne nie verbissen. Gut vorbereitet, aber offen für die Inspiration im Moment. Ehrgeizig, aber im höchsten Maße kollegial. Denn Theater ist ein Teamsport.

Die Preise im fernen Hanau und Bad Hersfeld, die Engagements an renommierten Häusern wie dem Theater Lübeck, dem Staatstheater Karlsruhe, dem Anhaltischen Theater Dessau und jetzt in Kürze dem Festspielhaus Neuschwanstein – das alles soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass Marina Lötscherts künstlerische Heimat ihr Heimat-Landkreis ist. Zum Glück.

Ich habe zu Beginn dieser Rede ja erzählt, dass ich Marina 2017 kennengelernt habe, auf einer baufälligen Probebühne am Kennedyplatz, einen Steinwurf von hier entfernt übrigens. Die Probebühne steht nicht mehr, Marina aber immer noch.

Seitdem ist sie regelmäßig am Staatstheater Augsburg zu sehen gewesen:

In »Fliegende Bauten« als Meerjungfrau.

In meiner »Struwwelpeter«-Inszenierung »Shockheaded Peter« war sie als Zappelvater, Böser Bube und Daumenlutscher unvergesslich.

In den »3 Musketieren« eröffnete sie als Conférencier das Musical auf der Freilichtbühne am Roten Tor und schlüpfte noch in weitere Rollen.

Und in Dürrenmatts »Physikern« und in »Jerusalem« hat sie innerhalb kürzester Zeit Rollen bei uns übernommen und damit die klassische Zuschauer:innenfrage beantwortet: »Was passiert eigentlich, wenn jemand krank ist?« Na klar, dann spielt Marina Lötschert.

Worum uns viele Städte beneiden, das ist auch die lebendige, bunte Freie Theaterszene in Augsburg, und so ist Marina zum Beispiel aus dem Spielplan des Jungen Theaters nicht wegzudenken. Am renommierten Augsburger Sensemble Theater habe ich sie in »Genannt Gospodin« und bei »Furor« erlebt.

Sie hat im Mozarthaus und beim Brechtfestival gespielt und, natürlich, der Augsburger Puppenkiste ihre markante Stimme geliehen – als Guttrune im »Ring der Nibelungen«.

Liebe Marina, du bist heute Abend mit deinem Mann und deinen beiden Töchtern hier, die dir den Rücken freihalten und stärken, wenn du zwischen Augsburg und deinen Engagements pendelst, die dir bei deinen Vorstellungen die Daumen drücken und sich freuen und stolz sind, dass ihre Partnerin, ihre Mutter diesen Beruf so liebt.

In einem Interview hast du von deinem schönsten Theatermoment erzählt. Wie du die »Amme« in einer Freilichtinszenierung von »Romeo und Julia« gespielt hast, ein wunderschöner Sommerabend, der Himmel war klar, die Sterne leuchteten. Du hast erzählt, wie die Weite des Himmels dir da offenstand, wie sich der Theaterhimmel für dich geöffnet hat.

Im Namen der Fachjury gratuliere ich dir herzlich zu dieser verdienten Auszeichnung und wünsche dir, dass dir der Theaterhimmel immer wieder offensteht. Dir und deinem Publikum.

Das hier ist dein Applaus. Danke.